

TRENE PIETSCH



DOKA



MANDAMOS

Irene Pietsch

DoKa

Mandamos Verlag

© 2016 Irene Pietsch

Illustration: Irene Pietsch:

Umschlag	Vorderseite:	„Nachspielzeit“
	Rückseite:	„Erinnerungsknoten“
	Seite 95:	„Bajazzo“

Verlag: Mandamos Verlag UG (haftungsbeschränkt),
Alte Rabenstraße 6, 20148 Hamburg

Herstellung und Auslieferung:
redition GmbH, Grindelallee 188, 20144
Hamburg

ISBN

Paperback 978-3-946267-03-4

Hardcover 978-3-946267-04-1

e-Book 978-3-946267-05-8

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhalt

Ein persönliches Wort

DoKa Der Berufene

Vor dem Konzert

Das Manuskript

DoKa Der Wanderer

Eine Erzählung zu

Bilder einer Ausstellung

von Modest P. Mussorgsky

Das Konzert

Nach dem Konzert

Ein persönliches Wort

Modest P. Mussorgsky lebte in der stürmisch bewegten Zeit des schmerzhaften Übergangs von starrer Tradition zur Moderne. Sowohl Musiker als auch Künstler vollzogen sie durch neue Ausdrucksformen auf Grundlage russischer Traditionen nach.

Bei den Musikern war es das „mächtige Häuflein“, bei den Künstlern eine Genossenschaft, die Wanderausstellungen als Brücke zwischen Stadt und Land organisierte. Not und Erfindungsreichtum fanden zusammen.

Die Belebung des Verkaufs von Kunstwerken wurde Programm. Die ersten, wichtigen Schritte zu einem modernen Kulturmanagement waren gemacht, für dessen erfolgreiche Umsetzung insbesondere Iwan Kramskoj in die Verantwortung genommen wurde.

Wegen seiner bis dahin einzigartigen Marketing- und Verkaufsstrategie wurde Kramskoj „DoKa“ genannt, was auch so viel heißt wie derjenige, der alles weiß oder auch „Experte“.

Die situativ bedingte Selbsthilfe der russischen Künstler machte Schule.

Mein Buch hat den historischen „DoKa“ zum Vorbild und erzählt von einem Beispiel, das wie ein Märchen beginnt und über die realitätsbezogene Gegenwart hinaus weit in eine denkbare Zukunft hineinspielt. Es sind zu einer Novelle zusammengefügte Erinnerungen an meine Bekanntschaften mit renommierten Künstlern und Musikern sowie einigen Persönlichkeiten der Ersten Stunde des Studienlebrgangs Kulturmanagement an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg.

Ich würde mich freuen, wenn Sie beim Lesen animiert werden, dem beschriebenen Weg besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Irene Pietsch

DoKa

Der Berufene

Vor dem Konzert

7.00 Uhr morgens MEZ. Amtliche Sommerzeit. Ohne sich im Rahmen der diplomatischen Gepflogenheiten mehr als nötig verbiegen zu müssen, gibt man sich flexibel im Umgang mit den Jahreszeiten. Greenwich ist nach wie vor Maßstab. Wo man ihn allerdings ansetzt, ist das Problem des Protokolls als Oberinstanz weltweiten Zeitmanagements.

7.00 Uhr morgens MEZ. Amtliche Sommerzeit. Knapp vor Beginn der Normalzeit ist es dunkel, eine gefühlte Dunkelheit zu viel, um noch Sommer zu sein, wenn es noch nicht Winter sein kann. Wer es sich leisten kann, hält das aus, umklammert die Normalzeit mit Normaluhr und hört mit spitzen Ohren hinein. Damals tickten wir wie sie. Keiner tickte richtiger, meinten wir. Und jetzt? Jetzt sitzen wir mit Ach und Krach dazwischen.

7.00 Uhr morgens MEZ, obwohl amtliche Sommerzeit, weder Sommer noch Winter und erst recht nicht normal. Wer kann, schafft Regeln dagegen, baut ein Gerüst.

Um 7.00 Uhr morgens MEZ Sommerzeit ist die Ambulanz von Dr. Benjamin Kassenlos, respektvoll „DoKa“ genannt und Landarzt aus Leidenschaft, für Notfälle in der Alten Meierei geöffnet, die seit ihrer Fremdnutzung durch den ärztlichen Betrieb mehrere Umbauten erlebt hat.

Geblieden ist der Grundriss, ein rechteckiger, anderthalbgeschossiger Langbau, der über das gesamte Erdgeschoss für die Praxis genutzt wird.

Zwecks und behufs besserer Erreichbarkeit, ist die breite Tür, die sich in der Mitte der zum Hof hin gelegenen Längsseite unter der Spitzgiebelgaube befindet, geschlossen worden. Sie blieb jedoch aus Denkmalschutz Gründen von Amts wegen rein äußerlich in Form und Farbe erhalten. Die Gesamtoptik des Anwesens hat davon profitiert, eine Zielsetzung, für die keine Mühe gescheut wurde und der sogar die Katzentür geopfert wurde.